Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 118. Jahrgang | Nr. 6/7 | Juni/Juli 2011

Aus dem Inhalt

Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Heidi Kottonau 2
«Es ist nötig, im Spirituellen daheim zu sein» 3
Kantonsräte nehmen sich Zeit, um innezuhalten 5
Jahresschwerpunkt «Herausforderung im Alltag»: Internet 8
Klänge im Rosengarten, Menüs im «duft&dorn» 11
Auf den Spuren der Rungus im Thurgau und in Sabah 12
Wenn Überlebenswille stärker ist als Todesangst 13

Sommergefühle – auch im Thurgau kann man am See und in der Landschaft ein ganz neues Lebensgefühl erleben. *Bild: si*

Lebenskraft, die über den Sommer hinausgeht

Roman Salzmann

Sommerlaune, Sommerfrische, Sommergefühle – das warme, leichte Lebensgefühl kann dieses Jahr doppelt genossen werden. Denn Pfingsten liegen nur kurz vor Sommerbeginn und bieten eine gute Gelegenheit, kurz vor den Sommerferien ein paar Tage auszuspannen. Doch es liegt noch mehr drin!

*

Immer mehr wird die Zeit zwischen Auffahrt und Pfingsten auch genutzt, um Pfingstferien zu machen. Viele Gemeinden kennen diese längere Auszeit schon, andere prüfen sie. Kirchgemeinden nutzen diese Zeit für Gemeindeferien oder Lager. Damit sind Pfingsten geradezu der Inbegriff für das Erwachen eines neuen Lebensgefühls.

*

Pfingsten ist aber mehr als einfach Ferien und mehr als Genuss. Das Fest zur Erinnerung an die erste Ausgiessung des Heiligen Geistes an viele Menschen symbolisiert den lebendigen Glauben an Jesus Christus, symbolisiert neue Lebensenergie und versinnbildlicht die Lebenskraft, die Menschen finden können, wenn sie sich für Gott öffnen. Das bedeutet nicht nur äusserliche, sondern innere Wärme, Lebensfreude und ganzheitliche Lebensqualität.

*

Nehmen wir die Pfingst- und Sommerferien bewusst zum Ansporn, offen zu sein für Neues, empfänglich zu sein für Gottes Wirken und den Heiligen Geist. Nutzen wir diese schöne Zeit, um anderen Menschen zu begegnen, einen Grillplausch, einen Kaffee, ein Glas Wein, ein Eis oder ganz einfach die lauen Abende und die Natur, das Wasser, die sommerlichen Gerüche zu geniessen. Nutzen wir die Zeit vor allem, um Gott nahe zu sein – ob zu Hause oder unterwegs, ob nah oder fern. Das ist noch wertvoller als ein schöner Sommertag. Halten wir inne für wärmende Momente und lassen wir uns von der glühenden Kraft neu ergreifen, die von Pfingsten und dem Heiligen Geist ausgeht und in den Sommer hinausstrahlt – ja sogar weit darüber hinaus (Apostelgeschichte 2, 1-42).

Seite 7 Wegzeichen

Standpunkt

Palliative Care: Leben bis zuletzt

Lebensbedrohliche Erkrankungen erschüttern. Unsicherheiten prägen eine solche Lebensphase. Es ist meines Erachtens mehr als schade, dass in der Öffentlichkeit medizinisches Handeln derzeit hauptsächlich unter dem Kostengesichtspunkt und der Perspektive der Bevölkerungsentwicklung diskutiert wird. Denn diese Diskussion ruft zusätzliche Unsicherheit auf den Plan. Menschen überlegen sich: «Wann kommt es dazu, dass gefragt wird: Welche Therapie lohnt sich wann noch?»

In der medizinischen Praxis aber ist meines Erachtens Gegenteiliges wahrzunehmen: Die medizinisch-pflegerischen, sozialen, psychologischen und spirituellen Bedürfnisse chronisch oder zum Tode erkrankter Menschen werden heute deutlich erkannt. Eine solch umfassende Sicht und Begleitung, wie sie seit 2010 im Thurgau auch als Recht auf Palliative Care verankert ist, schafft gute Bedingungen für das «Leben bis zuletzt» (Palliative Care ist die ganzheitliche Pflege mit dem Ziel, die Lebensqualität von schwerst- und todkranken Menschen und deren Angehörigen zu verbessern.).

Dieses umfassende Konzept ist eine Alternative zum selbstbestimmten Tod, wie ihn die Sterbehilfeorganisationen propagieren. In der Palliative Care steht der Mensch mit seiner Würde, seinem Entscheidungswillen und in seiner Ganzheitlichkeit im Mittelpunkt – das schenkt Sicherheit und Freiheit für das Fragen und Entscheiden in der Krise und in der letzten Lebensphase. Es wäre gut, auch in der Öffentlichkeit den Diskussionsstandpunkt zu wechseln und diesen Werten mehr Raum zu geben für mehr Vertrauen und eine bessere Lebensqualität – bis zuletzt.

Karin Kaspers-Elekes

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Heidi Kottonau: Ständig Facetten einer Perle entdecken

Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe:

Heidi Kottonau-Krapf, Frauenfeld

Heidi Kottonau aus Frauenfeld war langjährige Gemeinderätin der EVP in Frauenfeld. Die 73-jährige verheiratete Hausfrau und Rentnerin ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und dreifache Grossmutter. Beruflich war sie Lehrerin für Hauswirtschaft und Textiles Werken. Sie arbeitete als Fachlehrerin viele Jahre im Teilpensum an der Hauswirtschaftlichen Fachschule in Weinfelden. Nach der Pensionierung war sie mehrere Jahre Mitarbeiterin bei Tel. 143, der Dargebotenen Hand. *Bild: pd*

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Der christliche Glaube ist für mich die kostbare Perle, von der die Bibel in einem Gleichnis von Jesus erzählt. Nach ihr ein ganzes Leben lang zu suchen, all ihren Reichtum und ihre Facetten immer wieder neu zu entdecken, ist für mich Freude und Bedürfnis geworden.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze, dass unsere Pfarrpersonen und Mitarbeitenden trotz vielfältiger theologischer Ausrichtungen gut zusammenarbeiten.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Ich vermisse in unserer Kirchgemeinde einen Seniorinnentreff – so, wie er bei den Männern schon seit Jahren sehr gut funktioniert. Seniorinnen könnten dabei aus ihrem Leben erzählen, von ihren Hobbys, von Menschen und Büchern, die sie beeindruckt haben.

Was bedeutet Ihnen die evangelische Landeskirche?

Die Landeskirche ist für mich eine gute Kirche, weil ich da Menschen mit verschiedenen Glaubenserfahrungen begegnen kann, auch eine gute Kirche, weil sie die Freiheit bietet, auf ganz persönliche Art an ihr teilzuhaben.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Ohne eine Mitgliedschaft, die auch einen finanziellen Beitrag bedeutet, kann die Landeskirche ihre vielfältigen Aufgaben, vor allem auch die sozialen, nicht mehr wahrnehmen.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Die Landeskirche, die Kirche überhaupt, muss in Zukunft vermehrt zu den Menschen gehen und sie in ihren Alltagssorgen und Nöten wahrnehmen. Die Kirche kann nicht mehr warten, bis die Leute zu ihr kommen. Sie muss ganz niederschwellige Kontaktmöglichkeiten schaffen. In London hat mir ein Beispiel Eindruck gemacht: Eine Kirchgemeinde führt über Mittag ein Bistro, wo man sich verpflegen kann. Im gleichen Raum ist auch eine seelsorglich ausgebildete Person anwesend, und es besteht die Möglichkeit für ein Gespräch.

Wer sollte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Margrith Sidler aus Pfyn, langjährige Präsidentin der Pro Senectute und Initiantin der Alterssiedlung Pfyn.

Fünf Jahre Ambulanter Hospizdienst Thurgau: Fotoausstellung «LebenskunSterben» in Amriswil

«Es ist nötig, im Spirituellen daheim zu sein»

Der Ambulante Hospizdienst Thurgau besteht schon seit fünf Jahren. Er setzt sich ein für die Palliative Care, die Betreuung von schwerst- und todeskranken Menschen. Seit Beginn hat sich Kirchenrat und Pfarrer Weinhold dafür eingesetzt, dass der Seelsorge ein wichtiger Stellenwert beigemessen wird. Nun beteiligt sich die evangelische Landeskirche auch an der Jubiläumsausstellung «LebenskunSterben» in Amriswil.

Karin Kaspers-Elekes

Der Ambulante Hospizdienst Thurgau macht sich seit fünf Jahren die Begleitung schwerstkranker Menschen zur Aufgabe. *Bild: fl*

«Beim Rückblick auf die vergangenen fünf Jahre bewegt mich am meisten, das dieses Projekt ein im Sinn dieses Wortes «Wunder-volles» ist.», zieht Brigitta Stahel, Mitbegründerin des Vereins Hospizdienst Thurgau, Bilanz. Entsprechend gross ist ihre Genugtuung, dass sich immer wieder Freiwillige finden, die zum begleitenden Dienst in der letzten Lebensphase bereit sind.

Freiwilligenarbeit integriert

«Der Kreis der Freiwilligen – derzeit sind es 40 Frauen und Männer – hat eine grosse integrative Kraft», so Stahel. Die Gruppe trifft sich monatlich und darüber hinaus zu weiteren Austauschabenden und Impulstagen. Auch das Angebot der Supervision steht den Freiwilligen offen. «Bewegend ist, wie in der Begleitung in der letzten Lebensphase Beziehungen zu den sterbenden Menschen, aber auch zu ihren Angehörigen entstehen können», berichtet Brigitta Stahel. Geschätzt werde aber auch die Begleitung über die Zeit des Abschieds hinaus.

Ausstellung «LebenskunSterben»

Die Feier des fünfjährigen Bestehens begeht der Ambulante Hospizdienst Thurgau mit einer Fotoausstellung unter dem Thema „LebenskunSterben" in Amriswil, die vom 23. Juni bis zum 3. Juli im Kulturforum, Bahnhofstrasse 22, zu sehen sein wird. Ein vielseitiges Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung und wird von den freiwilligen Mitarbeitenden des Hospizdienstes organisiert. Dazu gehören auch ein Raum der Stille, ein dauerhaftes Gesprächsangebot für Menschen, die den Austausch suchen, sowie die Floristik, die das Thema aufgreift.

Seelsorgende sind wichtig

Brigitta Stahel setzt auch auf die Kirchen, wenn sie von der ganzheitlichen Begleitung in der Palliative Care spricht: «Es braucht Menschen, die im Spirituellen daheim sind. Das Pflegepersonal ist dafür zu wenig geschult, es braucht Seelsorgerinnen und Seelsorger. Mir sind die Erfahrungen bei der Mitarbeit in der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft zur Integration der Seelsorge in das kantonale Palliative Care-Konzept sehr wichtig geworden.»

Vision vom stationären Hospiz

Auf die Frage nach der Zukunft von Hospizarbeit und Palliative Care in der Region, antwortet Brigitta Stahel: «Aktuell braucht es noch mehr Freiwillige in Frauenfeld und am Untersee. Und dann wünsche ich mir, dass die Trauerarbeit mehr in den Blick genommen wird. Die Kinderhospizarbeit zusammen mit der Kinder-Spitex weiterzubringen, wäre ein weiteres Ziel. Und ich träume von einer Hospizwohnung oder gar einem stationären Hospiz.»

Rahmenprogramm mit Kirchen

Die beiden Landeskirchen sind mitbeteiligt am Rahmenprogramm der Ausstellung «LebenskunSterben» im Amriswiler Kulturforum. Am Samstag, 25. Juni, um 10 Uhr, macht Martin Klauser eine kulturgeschichtliche Führung auf dem Friedhof Amriswil unter dem Titel «Der Friedhof, ein Ort für Lebende und Verstorbene». Der Sonntagabend, 26. Juni, steht um 19 Uhr ganz im Zeichen der LebenskunSterben in Musik und Lyrik und wird gestaltet von Nataša Žižakov, Pianistin und Organistin in Amriswil, sowie Karin Kaspers-Elekes, Pfarrerin in Horn. Pfarrer und Autor Ulrich Knellwolf aus Zollikon sowie Spitalclown Erich Sommer aus Weingarten thematisieren Leiden und Sterben am Dienstag, 28. Juni, um 20 Uhr. *kke*

Ausstellung und Rahmenprogramm: www.hospizdienst-thurgau.ch

Neues Trauernden-Café in Amriswil

Ab diesem Juni wird im alten Pfarrhaus an der Bahnhofstrasse 3 in Amriswil jeden zweiten Freitag im Monat das Trauernden-Café «Quelle» von 14 bis 16.30 Uhr geöffnet. Von 14 bis 15 Uhr sind Menschen mit Verlusterfahrungen zu einem thematischen Angebot eingeladen, von 15 bis 16.30 Uhr kann man einfach in der «Quelle» bei Kaffee, Tee und Kuchen verweilen oder aber Beratung in Anspruch nehmen beziehungsweise das gemeinsame Gespräch in einer begleiteten Gruppe Trauernder suchen. Dieses Angebot haben die evangelischen Kirchgemeinden Amriswil und Horn zusammen mit dem Tecum, dem Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, ins Leben gerufen. *kke*

Infos: www.evang-amriswil.ch oder www.evang-kirche-horn.ch

Pilgern, singen, Nachwuchs fördern: Die evangelische Synode bespricht im Juni einige spannende Traktanden. *Bilder: pix/pd*

Kirchenrat beantragt an der Synode vom 27. Juni zwei Projektkredite – Diskussion um Nachwuchsförderung und Abendmahl für Kinder

Populär singen, pilgern und Nachwuchs fördern

Für einen Singtag mit kirchlicher Popularmusik und das Projekt «Pilgern im Thurgau», beantragt der Kirchenrat der Synode im Juni* zwei Kredite. Für Diskussionsstoff dürfte eine Interpellation zum fehlenden Pfarrnachwuchs sorgen.

Ernst Ritzi

An der Sommersitzung der Synode stellt sich Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer zur Wahl in die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Als neuer Delegierter der Thurgauer Kirche in der Deutschschweizerischen Diakonatskonferenz werden die beiden Diakone Roland Pöschl, Sirnach, und Hanspeter Rissi, Kreuzlingen vorgeschlagen. Zudem wählt die Synode ein neues Mitglied für ihre Geschäftsprüfungskommission.

Erfreulicher Gewinn

Dank höherem Steuereingang gegenüber dem Budget schliesst die Rechnung 2010 der Thurgauer Landeskirche mit einem erfreulichen Gewinn von rund 421‘000 Franken ab. Zum guten Ergebnis haben neben den Steuermehreinnahmen auch verschiedenste Einsparungen bei den Ausgabenpositionen beigetragen. Die Kirchenrat beantragt der Synode, das Geld für verschiedene Zwecke zu verwenden, so unter anderem für Ausgleichs- und Baubeiträge an Kirchgemeinden, für diverse Einzelprojekte sowie zur Aufstockung der Kompetenzsumme des Kirchenrates.

Populare Musik fördern

25'000 Franken beantragt der Kirchenrat für einen Singtag im Februar 2012, der zur Verbreitung und Qualitätssicherung moderner Lieder in den Kirchgemeinden beitragen soll. Für die Anstellung einer professionellen Projektbegleitung rechnet der Kirchenrat mit einem Jahrespensum von 15 Stellenprozenten. Der mit der Projektleitung beauftragte Weinfelder Musiker Oliver Wendel soll das Projekt betreuen und begleiten. Die Arbeit, die im popularmusikalischen Bereich in den Kirchgemeinden geleistet wird, soll gebündelt werden. Weiter sollen auch gewisse Qualitätsstandards zur Anwendung kommen. Der Kirchenrat ist überzeugt, dass der Singtag und die Bereitstellung von popularmusikalischem Material einem Bedürfnis entspricht: «Viele Gemeinden erkennen die Chance, durch die Pflege von Liedgut insbesondere aus dem popularmusikalischen Bereich zusätzliche Menschen und vor allem auch Jüngere zur Teilnahme an Gottesdiensten zu motivieren.»

Ökumenisches Pilgerprojekt

36'000 Franken beantragt der Kirchenrat für das ökumenische Projekt «Pilgern im Thurgau» der Evangelischen und Katholischen Landeskirche. In einer attraktiven Publikation sollen Tipps gegeben werden, wie man eine Anzahl Kirchen und Kapellen im Thurgau «erwandern» oder «erfahren» kann. Damit soll der Bevölkerung deutlich gemacht werden, welch einzigartiges Kulturgut die Kirchen im Kanton haben – und mit erheblichem Aufwand unterhalten. Die sakralen Gebäude sollen nicht nur als Kulturobjekte, sondern mindestens so sehr als Orte des Gebetes und der stillen Einkehr dargestellt werden. Die Absicht ist, ab August 2011 eine Projektleitung mit den Arbeiten zu betrauen. Neben der Projektleitung, die während einigen Monaten zu 20 bis 30 Stellenprozent mit der Aufgabe beschäftigt sein dürfte, werden eine oder mehrere Arbeitsgruppen eingesetzt, die das Projekt aus kulturgeschichtlicher, touristischer und theologischer Sicht begleiten und unterstützen.

Sorge um Pfarrnachwuchs

Pfarrer Guido Hemmeler, Altnau, will in seiner Interpellation vom Kirchenrat Auskunft darüber, was die Landeskirche unternehmen will, um den Pfarrberuf für junge Menschen attraktiver zu machen (vgl. Diskussion, Seite 6 dieses Kirchenboten). In seiner Antwort erwähnt der Kirchenrat, dass er nach Möglichkeiten suchen will, wie die Mittelschülerinnen und -schüler gezielt auf die Möglichkeit des Theologiestudiums und auf den Pfarrberuf angesprochen werden könnten. Die Kirchgemeinden werden ermutigt, junge Menschen in der Berufswahl auf die Möglichkeiten der kirchlichen Berufe wie Pfarrer, Diakon und Kirchenmusiker anzusprechen.

Abendmahl für Kinder

Mit ihrer Interpellation fragen die beiden Pfarrer Frank Sachweh, Sulgen, und Hansruedi Vetsch, Frauenfeld, welche Bedeutung der Kirchenrat der Einführung des Abendmahls für Kinder und Jugendliche beimesse. In seiner Antwort verweist der Kirchenrat unter anderem auf die laufende Vernehmlassung zum Pflichtangebot des Religionsunterrichts an der Mittel- und Unterstufe der Primarschule.

Seite 6

* Öffentliche Synodensitzung: Montag, 27. Juni 2011, Kreuzlingen: Beginn 8.15 Uhr mit Gottesdienst in der evangelischen Kirche, Verhandlungen ab 9.30 bis 16.45 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus.

Zweimal im Jahr wird neu vor einer Grossrats-Sitzungen eine kurze Besinnung organisiert

Kantonsräte nehmen sich Zeit, um innezuhalten

Kantons- und auch Regierungsräte sind sich ihrer Verantwortung und ihres gemeinsamen Auftrags bewusst. Sie nehmen sich deshalb neu auch zweimal im Jahr Zeit, um sich vor den Sitzungen des Grossen Rates zu besinnen.

Roman Salzmann

Initiator der Besinnungen vor den Grossratssitzungen ist Kantonsrat Wolfgang Ackerknecht aus Frauenfeld, der sich über die rege Teilnahme von Regierungs- und Kantonsräten an den ersten beiden Anlässen freut, was nicht selbstverständlich sei: «Eine Impulsgruppe mit Vertretern aus den Fraktionen diskutierte im Vorfeld diese Initiative. Dann informierten wir auch das Ratsbüro und die Fraktionen offiziell über diese Idee. Eine Hauptschwierigkeit war der Zeitpunkt für die Besinnung, da sie zwischen den Fraktionssitzungen und der offiziellen Ratssitzung stattfindet.»

Gute Echos

Die Echos auf die 20-minütigen, einfachen Treffen seien positiv ausgefallen: Mit einem erfrischenden Gedankenanstoss, einem Lied mit Orgelbegleitung und dem gemeinsam gesprochenen «Unser Vater»-Gebet wurde eine Form gefunden, die zeitlich und inhaltlich für viele wertvoll ist. Ackerknecht ist es wichtig, dass die Politiker freiwillig teilnehmen können und misst deshalb der zahlenmässigen Anwesenheit der Parteienvertretungen keine Bedeutung zu. Dass aber ein schöner Teil der Politiker schon teilgenommen hat, freut ihn deshalb besonders.

Hektischer Parlamentsbetrieb

Die Idee stammt von der Besinnung unter der Bundeshauskuppel, wo die eidgenössischen Parlamentsmitglieder seit 1979 während der Session jeden Mittwoch vor Ratsbeginn die Möglichkeit zu einem kurzen Moment der Stille haben. Ackerknecht schildert seine Beweggründe, eine solche Besinnung auch im Thurgau einzuführen: «Auch im Thurgau ist die politische Tätigkeit von viel Arbeit und Hektik geprägt. Die Besinnung soll uns bewusst machen, dass nicht alles in unseren Händen liegt. Ein solches Treffen schafft auch eine Ebene, wo Grenzen und Unterschiede für einmal wegfallen.»

Ausdruck der Dankbarkeit

Er hofft, dass diese zwei jährlichen Kurzanlässe zu einer gerne gesehenen Tradition werden und sich die Ratsmitglieder auch inhaltlich ansprechen lassen: «Ich wünsche mir, dass diese Treffen das Miteinander des Rates fördern und auch die Dankbarkeit für unser Land und unsere Mitmenschen zum Ausdruck bringen.»

Diplom für Kindergottesdienste verliehen

In einem feierlichen Gottesdienst in Gachnang erhielten die drei Kindergottesdienst-Mitarbeiterinnen Gabi Abbondio, Aadorf, sowie Claudia Ehrensperger und Helene Kistner aus Kefikon verbunden mit einem persönlichen Segen das KiK-Diplom (KiK: Kind und Kirche). Sie vertieften während zwei Jahren in den verschiedensten Kursen ihre Kompetenzen für ihre Arbeit mit den Kindern in der Kirche. Im Gottesdienst stand das Gleichnis des Sämanns im Zentrum. Die Sonntagschüler aus Islikon und Gundetswil stellten das Gleichnis mit Pantomimen eindrücklich dar. Ein Mädchen säte als Sämann die Körner gleichmässig aus. Schwarze Vögel pickten einige weg. Die Sonne liess wieder einige verdorren und die Dornen deckten einige zu. Aber viele Körner wuchsen in guter Erde und trugen Ähren mit vielen Körnern. Das Gleichnis stelle das Sinnbild für die Arbeit der Kindergottesdienst-Mitarbeiterinnen dar, ist Barbara Friedinger, Leiterin der landeskirchlichen Dienststelle für Kindergottesdienst, überzeugt: «Sie säen durch das Erzählen von biblischen Geschichten, durch Lieder und Gebete Samenkörner aus. Die Kinder sind der Boden und die Fruchtträger.» Der Gottesdienst wurde geleitet von Pfarrer Christian Herrmann und Pfarrer Ueli Friedinger. Kirchenrätin Heidi Baggenstoss überbrachte Grüsse der Thurgauer Landeskirche. *pd*

Ueli und Barbara Friedinger, Gabi Abbondio, Helene Kistner, Claudia Ehrensperger, und Christian Herrmann (v.l.n.r.) anlässlich der Diplomierung der drei Kindergottesdienst-Mitarbeiterinnen. *Bild: pd*

Spurgrupe sammelt neue Lieder

Eine Spurgruppe aus Thurgauer Kirchenmusikern und Theologen unter der Leitung von Oliver Wendel sammelt neue Gemeindelieder. Diese werden auf Singbarkeit, musikalische, theologische und sprachliche Qualität geprüft. Falls die Synode das Budget bewilligt, werden die besten Lieder an einem Singsonntag im Februar 2012 vorgestellt und den Gemeinden als Beitrag zum Kernrepertoire für den Gottesdienst empfohlen. Es dürfen alle Mitglieder aus dem Kanton neuere Lieder vorschlagen und diese bis Ende Juni der Landeskirche zukommen lassen. Laut Oliver Wendel wäre es gut, wenn eine Quellenangabe eingereicht und das Liedgut mit Noten und Akkorden versehen ist. Die Spurgruppe bestehe zur Zeit aus acht Personen, aber weitere Interessierte sind willkommen. *pd*

Seite 4 Synode

Evang. Landeskirche Thurgau, «Neue Lieder», Bankplatz 5, 8500 Frauenfeld; Telefon 077 451 95 79 oliver.wendel@evang-tg.ch,

Pfarrer werden – wie wird das attraktiver?

Gehen unserer Evangelischen Landeskirche bald die Pfarrerinnen und Pfarrer aus? Die Thurgauer Synode wird am 27. Juni 2011 darüber diskutieren, wie mehr junge Menschen für das Theologiestudium und für den Pfarrberuf motiviert werden könnten.

Der Altnauer Pfarrer Guido Hemmeler hat in der Synode eine Interpellation zum drohenden Pfarrermangel in den Deutschschweizer Landeskirchen eingereicht. Er fragt den Kirchenrat, was er dagegen vorausschauend unternehmen wolle. In seiner Interpellationsantwort hält der Kirchenrat fest, dass spätestens ab dem Jahr 2020 mit einem markanten Mangel an wählbaren Pfarrpersonen in der Deutschschweiz und somit auch im Thurgau zu rechnen sei.

Mit seiner Frage, wie mehr junge Menschen für das Theologiestudium und für den Pfarrberuf motiviert werden könnten, äussert Pfarrer Guido Hemmeler die Vermutung, dass dazu nicht «auffallende Werbung», sondern «eigenes Interesse und innere Bereitschaft sowie die Überzeugung, die Arbeit als Pfarrerin oder Pfarrer auszuüben», nötig seien.

In die gleiche Richtung zielt auch das Fazit, das der Kirchenrat in seiner Interpellationsantwort zum Thema Motivation für Theologiestudium und Pfarrberuf zieht: «Der Beruf des Pfarrers / der Pfarrerin hatte schon immer in wesentlichem Ausmass mit ‹Berufung› zu tun. Attraktivitätssteigerung heisst vor diesem Hintergrund, dass Gemeinden sowie Gemeinde- und Kirchenleitungen glaubwürdiges und unverkrampftes kirchliches Leben praktizieren, das auch auf junge Leute ansteckend wirkt. Es ist klar, dass in einer ‹Spassgesellschaft› Berufe, die mit ‹Dienen› und mit ‹ganz-für-andere-Dasein› zu tun haben, nicht zum vornherein die attraktivsten sind. Aber in lebendigen Zellen unserer Kirche muss es auch in unserer Zeit möglich sein, Begeisterung für den Glauben und für kirchliche Berufe zu wecken.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat die zwei Thurgauer Theologiestudierenden Stefan Hochstrasser und Fabian Kuhn, die bis Ende Juli 2011 ihr pfarramtliches Praktikum absolvieren und danach zu Pfarrern ordiniert werden, gebeten zu beschreiben, was sie dazu geführt hat, Theologie zu studieren und sich zum Pfarrer ausbilden zu lassen.

Im Thurgau ist die Diskussion um den Pfarr-Nachwuchs entfacht. *Bild: pd*

Viele Möglichkeiten, aber auch Gefahren

Als ich mich vor neun Jahren entschied, Theologie zu studieren, waren das Interesse an Bibel, an Geschichte, an Sprache und an der Religionsthematik die ausschlaggebenden Gründe. Dies sind auch die zentralen Punkte eines universitären Theologiestudiums. Wer ausschliesslich seiner Berufung folgt, könnte enttäuscht werden.

Die Frage nach dem Pfarrberuf hat mich mein ganzes Studium lang beschäftigt. Einerseits erlebe ich die zunehmenden Probleme des Pfarramtes hautnah: Der Respekt vor den Pfarrern nimmt, wie vor allen anderen Amtsträgern auch, kontinuierlich ab. Was noch zählt, sind Gaben und Kompetenzen. Dass aber einzelne Pfarrpersonen sämtliche biblischen Gaben zur Führung einer christlichen Gemeinde besitzen, deckt sich weder mit meiner Erfahrung, noch mit den Aussagen von Paulus in 1.Korinther 12 (insb. 27-31) und den Worten aus Epheser 4,11-12. Die Gefahr, als Pfarrer zu scheitern nimmt stetig zu. Andererseits aber bietet der Pfarrberuf an vielen Orten noch Gelegenheit, unterschiedlichsten Menschen zu begegnen, ohne dass zuerst gefragt werden muss. Gerade dort, wo Menschen in Not geraten sind und den Zuspruch des Evangeliums brauchen. Gerade dort, wo Erlösung und nachhaltige Freude im Leben gesucht wird. Gerade dort, wo Menschen ihr Leben verändern möchten.

Da ich die Möglichkeiten höher gewichtete als die Ängste, entschloss ich mich, das Vikariat zu absolvieren. Ich habe es bis heute nicht bereut, auch wenn ich mir in den nächsten Jahren weiterhin die Frage stellen muss, ob das traditionelle Pfarramt in einer sich verändernden Kirche noch eine Zukunft hat.

Fabian Kuhn, Pfarrvikar in Sulgen, Tägerwilen

Viele haben mich dazu ermutigt

Ich bin in der Evangelisch-Methodistischen Kirche aufgewachsen, die als Freikirche stark vom freiwilligen Engagement lebte. So leitete ich während meiner Gymnasialzeit die Teenager- und die Jugendgruppe und machte Musik in den Gottesdiensten. Anschliessend amtierte ich lange regelmässig als Laienprediger.

Diese Aufgaben haben mir immer grosse Freude bereitet und deshalb entschloss ich mich, mein «Hobby» zum Beruf zu machen. Viele Leute haben mich auf diesem Weg ermutigt, was für mich einer eigentlichen Berufung gleichkam.

Ich absolvierte zunächst das Theologisch-diakonische Seminar Aarau, merkte dort aber schnell, dass ich theologisch noch mehr in die Tiefe gehen wollte. Das Uni-Studium habe ich denn auch als bereichernd erlebt: Unter anderem war es spannend, mit so vielen unterschiedlichen Glaubenshaltungen konfrontiert zu sein. Das hat meinen Horizont um Einiges erweitert. Im bald zu Ende gehenden Vikariatsjahr wurde für mich besonders deutlich, wie vielseitig und spannend der Pfarrberuf ist. Ich bin jede Woche mit unterschiedlichsten Menschen unterwegs – vom Religionsunterricht in der Primarschule über Erwachsenenbildung bis zu Jubilarenbesuchen. Zudem bin ich Gemeindegliedern in speziellen Lebensphasen nahe: Bei Taufen von Neugeborenen habe ich Einblick in verschiedene Familien, und bei Abdankungen suche ich zusammen mit den Trauerenden Trost und Hoffnung. Besondere Freude bereitet mir die Gottesdienstgestaltung: Ich geniesse es, mich professionell mit Bibelworten auseinanderzusetzen und Woche für Woche zu versuchen, das Evangelium zeitgemäss zu verkündigen.

Stefan Hochstrasser, Pfarrvikar in Winterthur-Seen, Weinfelden

Regens Melodie

Regens sanfte Melodie
wird zur grossen Symphonie.
Einmal klingt sie stark, mal schwächer,
je nach Material der Dächer.
Hier mimt sie den Glockenklang,
dort des Basses Brummgesang.
Und an einer andern Stell
singt der Kännel rein und hell.

Wie Triangelschläge sind
Tropfen, die, verspritzt vom Wind,
in den Auffangeimer fallen.

Ja, es will mir wohl gefallen,
wie der Regen leise singt
und die Welt zum Klingen bringt.

Nur: Beim Hören dieses Spasses
spür ich plötzlich etwas Nasses…
Doch es hat, wie jeder weiss,
ein Konzert auch seinen Preis!

*Christoph Sutter (*1962), Event-Poet*
und Schulleiter in Romanshorn

Bild: fl

Wegzeichen

Der Geist und die Braut sagen: «Komm!» Und wer sie hört, soll sagen: «Komm!» Wer durstig ist, der komme. Wer will, soll kommen und umsonst vom Wasser des Lebens trinken!

Offenbarung 22,17

«Eine Reise ins Glück...», dudelt es aus dem Auto nebenan, «... wünsch' ich mir ganz allein...», ein alter Schlager, sicher, aber nicht so alt wie die Sehnsucht der Menschen nach glücklichem Leben. Die Fenster sind heruntergekurbelt. 30 Grad im Schatten. Wir stehen im Stau. «Take a walk on the wild side», tönt es nun von der anderen Seite. «Wohin die jungen Leute in dem roten Oldie mit dem vielen Gepäck auf dem Rücksitz wohl fahren?», denke ich nach. Mein Blick fällt in den Rückspiegel. Surfbretter auf einem Kombi. Familie mit Kindern. Kennzeichen: TG. Sommerferien . «Was sie sich wohl von diesen Wochen erhoffen?» Ausspannen, Freude, das Leben geniessen zu können. Abwechslung, spekuliere ich. Anders als zu Hause...?

Meine Gedanken laufen mir voraus an das Ziel unserer Fahrt. Ich sehe die Strassen vor mir, die letzten Meter holprigen Weges. Die Gärten mit den blühenden Blumen an den Zäunen, das Tor. Dann die Menschen, die alten Leute auf der Bank vor dem Haus. Der Hund, nur um die Schnauze herum ein wenig grauer als im letzten Jahr. Wir werden erwartet...

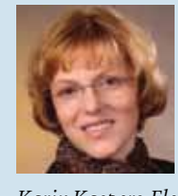
Ferienzeit. Die Welt mit Ferienaugen ansehen. Zeit haben für einander. Menschen begegnen. Gedanken austauschen. Miteinander feiern. Unbekanntes entdecken und Bekanntes neu in sich aufnehmen. Sich freuen am Schönen und nachdenken über das, was betroffen macht. Zeit haben. Zeit in Fülle. Für einander, für mich – und für Gott. Vor meinem inneren Auge sehe ich die kleine weisse Kirche auf dem Berg, den Holzturm daneben. Der Weg dorthin führt steil hinauf. Vor dem Gottesdienst: genug Zeit, um auf halbem Weg aus der Quelle zu trinken. Eine Weile später: «Wen dürstet, der komme ... und trinke das Wasser des Lebens ...» Zeit, Gott zu suchen und mich selbst.

Lernen möchte ich auch von den alten Leuten vor dem Haus, die Wirklichkeit mit neuen Augen zu sehen, möchte mir erzählen lassen von ihrem Leben, ihren Erfahrungen. Scheinbar Wichtiges kann unscheinbarer und bisher Unwesentliches wichtiger werden.

Ferienzeit – eine Reise ins Glück? Ich möchte, dass es mehr ist, als eine kurze unbeschwerte Zeit, in der ich neue Dinge kennenlernen und Bekanntes wiedersehen kann: Ich möchte erneuert werden, möchte mich der Welt und Gott öffnen, um mich verändern zu können. Ich möchte «Ferienaugen» bekommen, aufmerksame, die sich am Schönen freuen, die das Wesentliche vom Unwesentlichen wieder besser unterscheiden können. Möchte hinzulernen für das Leben zu Hause, weil das Jahr 52 Wochen hat. Ja, das ist mein Wunsch: Meine «Ferienaugen» mit in den Alltag zu nehmen, Augen, die aufmerksam bleiben und nicht getrübt werden durch Hektik oder Gewohnheit. Mit solchen Augen möchte ich später im Alltag Zeit finden – Zeit für andere, für mich und für Gott.

Für alle Ihre Zeiten, in den Ferien und zu Hause, wünsche ich auch Ihnen solche «Ferienaugen»!

Ihre Karin Kaspers-Elekes



Karin Kaspers-Elekes ist Pfarrerin in Horn und Mitglied der Redaktionskommission.

Selbstdarstellung im Internet als Lebenskonzept: es kommt wie im echten Leben auf den richtigen Umgang an

Das vernetzte Verhalten in der «neuen Welt»

«Wer ich bin? Das zeig ich dir im Internet.» Fast zwei Milliarden Menschen benutzen das Internet. Freizeit, Gespräche und Treffpunkte verschieben sich aus der realen in die «virtuelle» Welt. Diese neuen Möglichkeiten bergen Gefahren, aber ebenso Chancen – auch für Menschen, die für christliche Werte einstehen.

Tobias Keller*

«Facebook sei etwas für Exhibitionisten» lautet eines von vielen Vorurteilen gegenüber dem sozialen Netzwerk. Statusmeldungen von Benutzern wie «Ich trinke Kaffee» oder «Ich langweile mich...» sind gang und gäbe, und man möge sich fragen, wen das interessiert. «Wer allerdings glaubt, es gehe bei Facebook bloss um Exhibitionismus, hat die Plattform gründlich missverstanden. Facebook ist vor allem eine Kommunikations- und Beziehungsplattform», erklärt Thomas Merz aus Weinfelden, Fachbereichsleiter Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Im Internet müsse man sich bemerkbar machen, denn sonst wisse man nicht, dass man am Computer sitze und ein Gespräch mit jemandem suche. «Auch Popularity, also die Suche nach möglichst viel Publizität, halte ich für ein legitimes Bedürfnis», sagt Merz. Es gehöre zum Menschsein, «dass wir gern etwas bewirken, Reaktionen erfahren wollen. Für Jugendliche ist dieses Bedürfnis in der Regel noch ausgeprägter.»

Herausforderung Alltag

Im Jahresschwerpunkt 2011 befasst sich der Kirchenbote monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern. Die Pinnwand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Selbstdarstellung als Lebenskonzept. **Es folgen:** Ressourcen der Erde, Aids, Christentum und Islam, Anti Aging, Spiritualität. **Bereits erschienen:** Vertrauenskrise – Gesellschaftskrise, Lebensmittel – Mittel zum Leben, Entwicklungshilfe, Katastrophenhilfe, Glaubwürdigkeit und Medien.

Problem bewältigen

Viele Jugendliche experimentieren mit sozialen Netzwerken, was gut ankomme und was nicht. Anders können sie es sich nicht beibringen, denn Vorgesetzte oder Eltern können es sie nicht lehren, da sie keine oder weniger Kenntnisse über soziale Netzwerke besitzen als die Jugendlichen selbst. Dieses Problem sieht auch Merz: «Es ist unbedingt wichtig, dass wir Kindern und Jugendlichen mehr Hilfe geben, solche Medien sinnvoll zu nutzen und Risiken zu bewältigen. Das betrifft zunächst die Eltern. Doch auch der sinnvolle Umgang mit den Medien müsse in viel stärkerem Ausmass ein Schulthema sein.» Ebenso für den Religions- oder Konfirmandenunterricht sieht er in diesem Bereich grosse Chancen.

«Soziales» Internet

Im Internet bieten sich eine Vielzahl von Möglichkeiten für den sozialen Kontakt:

Das Internet zu benützen liegt im Trend: Immer und immer mehr Jugendliche und sogar Kinder den verschiedensten Plattformen.

Für ein Gespräch kann man sich in einem Chat oder Forum treffen, sozusagen einem virtuellen Café, man kann sich eine E-Mail schreiben, einen virtuellen Brief, oder man findet einander in einem sozialen Netzwerk und spricht beispielsweise via Facebook, Netlog, oder Xing einander an. Solche sozialen Netzwerke sind bei Jugendlichen und immer mehr Erwachsenen besonders beliebt, da soziale Netzwerke meist einen Chat sowie die Email-Funktion integriert haben. Auch ganz besonders im Trend waren eine Zeit lang «Blogs». Dies sind sozusagen öffentliche Tagebücher, teils thematisch abgegrenzt, oftmals aber über das alltägliche Leben.

Gefahr im Internet

Aufgrund der einfachen Bedienung von sozialen Netzwerken und dem Internet liegt die grösste Gefahr auf der Hand: Zu schnell ist unüberlegt ein Foto, ein Video oder eine Textnachricht ins Internet gestellt, die man besser nicht hätte hochladen sollen. Denn was mit Inhalten geschieht, die einmal im Internet sind, kann vom Internetbenutzer nicht mehr kontrolliert werden. Die Daten, die nämlich auf Facebook – das wohl aktivste soziale Netzwerk im Internet derzeit – hochgeladen werden, gehören Facebook. Und die Datenfülle, die Facebook zur Verfügung steht, wird natürlich von der Werbewirtschaft sehr geschätzt und in zunehmendem Ausmass genutzt.

«Richtiger» Umgang

Schliesslich ist der richtige Umgang mit dem Internet beziehungsweise den sozialen Netzwerken wie Facebook entscheidend. Das ist nicht anders als im nicht virtuellen Leben. Dies hält auch Merz für ausschlaggebend: «Facebook ist nur ein Werkzeug. Entscheidend ist

Fortsetzung Jahresschwerpunkt

die Nutzung. Und ich persönlich habe auf Facebook unzählige, echte und wertvolle Kontakte.» Es gibt auch andere positive Beispiele: «Mir fällt auf, dass

der sowie Erwachsene «treffen sich» im Internet auf
Bild: pix

zahlreiche kirchliche Mitarbeitende, Arbeitsstellen und Organisationen auf Facebook präsent sind, was ich für sinnvoll halte.» So könne Facebook in vielfältiger Weise genutzt werden – und dies mit Erfolg. «Insbesondere auch zur Vernetzung mit andern Personen oder Stellen mit ähnlichen Interessen eignet sich Facebook sehr.»

Kontakte behalten

Über das Internet kann man mit Menschen aus der ganzen Welt in Kontakt bleiben. Beispielsweise bleiben die Freunde, die man während eines Auslandaufenthaltes kennengelernt hat, über das Internet stets erreichbar. Oder ehemalige Schulkameraden bleiben erreichbar, da sie trotz geänderter Wohnortadresse oder Telefonnummer noch immer auf Facebook sind oder dieselbe Email-Adresse besitzen. Weiter kann auch ein Pfarrer stets über Facebook erreichbar sein, was für Jugendliche sicherlich ein bequemer Weg ist, Fragen zu stellen.

Deutlicher Aufwärtstrend

Die neusten Untersuchungen von NetMetrix (Schweiz) zeigen den deutlichen Benutzer-Aufwärtstrend des Internets: 84 Prozent der über 14-Jährigen nutzen das Internet regelmässig. Und auch bereits bei den über 60-Jährigen surfen schon über 50 Prozent im Internet. Man spricht hierbei von der Digitalisierung. Immer mehr Gespräche finden nicht mehr über das Telefon statt, sondern verlagern sich ins Internet. Wobei Gespräche im Internet ebenso tiefgründig sein können wie in der realen Welt. «Facebook ist nicht mehr, aber auch nicht weniger oberflächlich als viele Gesprächsrunden auch sonst», erläutert Merz.

Falsche Ansichten

Ein Gespräch im Internet bedeutet immer auch eine Gratwanderung zwischen dem, was ich glauben und was ich nicht glauben kann. Unter Umständen kann dies zu falschen Ansichten führen, denn Fotos, Briefe oder Videos können so gut gefälscht sein, dass man es nur mit geschultem Auge bemerkt – wenn überhaupt. Andererseits muss indes auch gesagt werden, dass kaum ein Schwindel im Internet auf Dauer unbemerkt bleibt. Wer sich im Internet nicht so verhält, wie er auch im echten Leben ist, wird schnell von Bekannten oder Freunden entlarvt.

Immer und überall

Mit den internetfähigen Handys kann immer und überall auf die sozialen Plattformen wie Facebook zugegriffen werden. Merz: «Ich halte ohnehin die stetige Verfügbarkeit aller Arten von Medien für eine der grössten Herausforderungen heute. Kindern und Jugendlichen stehen jederzeit sämtlich Medienangebote der ganzen Welt zur Verfügung. » Da sei eine gute Auswahl nicht einfach. «Internetfähige Handys verstärken aber lediglich diesen Trend. Das erfordert einerseits, dass sie unterscheiden können zwischen problematischer und sinnvoller Nutzung – und es erfordert zweitens, nicht nur zu wissen was sinnvoll wäre, sondern das Sinnvolle auch zu tun.»

*Tobias Keller (21) studiert Publizistik- und Kommunikation sowie Philosophie an der Universität Zürich.

Facebook – enorme Benutzerzahlen

Wenn ein digitales, soziales Netzwerk thematisiert wird, dann meistens Facebook. Durch die beeindruckenden Benutzerzahlen, die seit der Gründung im Februar 2004 stets steigen, der einfachen Bedienung und sogar einem Kinofilm bleibt Facebook die derzeitige Internetplattform Nummer eins. Facebook selbst gibt in der eigenen Statistik an, über 500 Millionen aktive Benutzer zu haben, was in etwa 14 Prozent der Weltbevölkerung entspricht. In der Schweiz sind es etwa 2,4 Millionen Benutzer, was rund 30 Prozent der Schweizer Bevölkerung ausmacht.
Facebook ist ein sich aktualisierender Nachrichtenkanal aller Freunde und Bekannten, die auch dieselbe Internetplattform benutzen. Das heisst, wenn ich im Internet auf die Facebook-Webseite gehe, dann sehe ich wer wann wo war, sofern eine Person dies mitteilen will. Dies erscheint als Textnachricht, Foto oder Video, je nachdem wofür sich ein Freund entscheidet. Und das kann kommentiert werden, indem eine Textnachricht, ein Foto oder ein Video gesendet wird, was wiederum alle Freunde sehen und kommentieren können. Es kann so zu Verabredungen oder Smalltalks kommen, Freundschaften können geschlossen werden und der eigene Ruf kann verbessert oder verschlechtert werden. *tk*

Mitarbeitende im Kindergottesdienst und Katechetinnen gehen neue Wege

Der Wald steckt voller Abenteuer

«Der Wald steckt voller Abenteuer – man muss sie nur entdecken». Diesen Ausspruch aus der Erlebnispädagogik nehmen auch die Dienststelle Kindergottesdienste und das Amt für Katechetik ernst und gehen neue Wege.

Um den Wald mit seinen vielfältigen Möglichkeiten für kirchliche Kinderarbeit in Kindergottesdiensten und Unterricht etwas mehr ins Zentrum zu rücken, organisierten die Dienststelle Kindergottesdienst und das Amt für Katechetik eine Weiterbildung. Barbara Friedinger, Leiterin der Dienststelle Kindergottesdienst, freut sich, dass der Wald etliche Verantwortliche begeistert, um in eine Kindergottesdienststunde oder einen Erlebnistag einbezogen zu werden: «Ich empfinde es als Auftrag, die Kinder von den Konsumangeboten weg in die Einfachheit der Natur zu führen. Es scheint uns wichtig, ihnen eine Möglichkeit zu zeigen, in der sie sich mit einfachen Mitteln beschäftigen und selber kreativ werden können. Sie können selber erfahren, wie wenig Material sie brauchen, um etwas herzustellen und miteinander zu spielen. Im Wald ist ihrem Tun keine Grenze gesetzt.» Im Wald lassen sich zum Beispiel einfach Postenläufe gestalten: blind entlang eines Seils laufen, blind Bäume erkennen, Schafe suchen auf einem Weg mit anderen Tieren, Schätze mit einem Plan suchen oder mit einem Spiegel in der Hand Bäume erkennen.

Spannender «Suchnachmittag»

Ein spannender Weiterbildungsnachmittag stand deshalb unter dem Stichwort «Suchen». So wurde auf dem Weg in den Wald Material gesucht, um gemeinsam ein Mandalabild zu gestalten. Mit der Geschichte des guten Hirten, erzählt mit Tann- und Föhrenzapfen und einem Holzscheit als Hirt, der sein verlorenes Schaf sucht, wurde aufgezeigt, wie mit dem Waldmaterial biblische Geschichten lebendig erzählt werden können. Daniela Anghern, Kindergärtnerin mit Walderfahrung, inszenierte die Geschichte zudem in einzelnen Szenen mit verschieden farbigen Wollfäden, die sie auf einen Stecken wickelte. Als Vertiefung gestalteten alle einen Hirten mit Waldmaterial. Für Kinder, so Barbara Friedinger, sei aber auch das Kochen und Bräteln am Feuer ein wichtiger Teil. Es gebe für sie nichts Schöneres, als Schlangenbrot am Stecken zu backen oder zu warten, bis das Popcorn im Kochkessel knalle.

Vielfältige Gemeindeaktivitäten

Eine Umfrage unter den Teilnehmerinnen am Weiterbildungskurs hat die verschiedensten Motivationen für den Kursbesuch gezeigt. In Hüttwilen und Herdern wird jährlich ein Erlebnistag im Wald angeboten. Rosina Rieder und Andrea Schönholzer holten sich für «ihren Tag» am Kurs Ideen. Mirjam Steiner und Barbara Kunz aus Matzingen werden ihre «Abschlussreise» in den Wald unternehmen. Andere Teilnehmerinnen wollten sich anregen, ob sich in ihrer Kirchgemeinde diese Möglichkeit umsetzen lässt. Barbara Friedinger hat die Erfahrung gemacht, dass es neue Impulse braucht: «Aber einige Jahre später trifft man diese in den meisten Kirchgemeinden an. Ein gutes Beispiel dafür sind die Kinderwochen oder das «Lager zu Hause». Noch vor 15 Jahren führten nur zwei grosse Kirchgemeinden ein solches Angebot durch. Jetzt werden in fast allen, auch in kleineren Kirchgemeinden, Kindertage, -wochen oder Lager angeboten; sie sind aus dem kirchlichen Leben nicht mehr weg zu denken.» *sal*

Eindrücke einer Weiterbildung für Veranwortliche im Kindergottesdienst und im Unterricht: Im Wald gibt es viele spannende Möglichkeiten, die genutzt werden können. *Bilder: pd*

Neidhart eingesetzt

In Zihlschlacht fand in einem feierlichen Gottesdienst die Amtseinsetzung von Pfarrer Jürgen Neidhart statt. Dekan Ruedi Bertschi freute sich über die Einsetzung von Jürgen Neidhart, der über überdurchschnittliche Gaben verfüge. Die Kirchgemeinde sei auf einem guten Weg mit dem neuen Pfarrer und Bertschi ermutigte alle Anwesenden, gegenseitig barmherzig zu sein. *pd*

Heynen eingesetzt

Dekan Andreas Geister hat in der Evangelischen Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen Pfarrer Lars Heynen in einem festlichen Gottesdienst offiziell in sein Amt eingesetzt; Heynen war zuvor bereits gut zwei Jahre in der Gemeinde als Pfarrverweser tätig. *pd*

Pfarrehepaar gewählt

Das Pfarrehepaar Simone Dors und Gerrit Saamer wurde nach gut zweijähriger Tätigkeit in der Evangelischen Kirchgemeinde Egnach an einer Kirchgemeindeversammlung offiziell als Pfarrehepaar mit 120 Stellenprozenten gewählt. Die Einsetzungsfeier findet am 26. Juni statt. *pd*

In Kürze

Meier. Der 25-jährige Primarlehrer Andi Meier wird neuer Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden. *pd*

Hüberli. Mathias Hüberli hat sich als Diakon der Evangelischen Kirchgemeinde Egnach mit Schwerpunkt Jugendarbeit gut eingelebt. *pd*

Internet. Da der Internetauftritt der Landeskirche und www.evangtg.ch erneuert und intensiver betreut werden soll, sucht die Kirchenratskanzlei nach Personen, die die Website redaktionell betreuen. *pd*

Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil mit Spezialangeboten an der Bischofszeller Rosenwoche

Klänge im Rosengarten, Menüs im «duft&dorn»

Diakonie, Lebenslust und Glaubensvermittlung auf aussergewöhnlich praktische Weise: Die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil prägt wesentliche Angebote der Bischofszeller Rosenwoche vom 25. Juni bis 3. Juli – mit einem Rosenklanggarten, einem Gourmetrestaurant und einem Busservice.

Schon bald erblüht bei der evangelischen Kirche Bischofszell ein Rosengarten und wird im Kirchenzentrum an der Rosenwoche das Restaurant «duft&dorn» betrieben. *Bild: sal*

Die Bischofszeller Rosenwoche ist vom 25. Juni bis 3. Juli Anziehungspunkt für Rosen-, Kultur- und Gourmetfreunde aus Nah und Fern. Bereits die Eröffnung wird von der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil wesentlich mitgeprägt: Im Nagelpark bei der Bischofszeller Johanneskirche werden nicht nur der neu gestaltete Rosenklanggarten sondern auch die zehnte Rosen- und Kulturwoche offiziell am Samstag, 25. Juni, um 10 Uhr, eröffnet. In einem familienfreundlichen Gottesdienst zur Rosenwoche in der Johanneskirche am Sonntag, 26. Juni, sowie im Sonntagsgottesdienst vom 3. Juli wird das Rosenthema ebenfalls aufgegriffen und ein aktueller Bezug zum christlichen Glauben gemacht.

Gäste im «duft&dorn»

Die Einweihungsfeier von Rosenklanggarten und Rosenwoche ist öffentlich. Danach werden rund 100 geladene Gäste in den Genuss einer anderen Attraktion der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil kommen – dem Gourmetrestaurant «duft&dorn», das im Kirchenzentrum gleich neben Rosenklanggarten und Johanneskirche an den beiden Rosenwochen-Wochenenden (25./26. Juni und 1. bis 3. Juli) betrieben wird. Das Spezielle daran: Das Restaurant wird von Mitarbeitenden der Jugendarbeit der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil und von weiteren Junggebliebenen geführt. Nach dem offiziellen Eröffnungsessen wird das «duft&dorn» aufgrund seines Angebotes mit feinen Speisen und auserlesenen Weinen zum beliebten Treffpunkt am Rand der Bischofszeller Altstadt. Ebenfalls betreibt die Kirchgemeinde für jedermann im Viertelstundentakt einen Gratis-Busservice von allen offiziellen Parkplätzen am Ortsrand von Bischofszell zum Rosenwochen-Areal. Initiantin Conny Gächter hat bereits letztes Jahr festgestellt, dass dieses aussergewöhnliche diakonische Angebot sehr geschätzt wird.

Fünf Köche und 50 Mitarbeitende

Silvio Rüegger ist als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil hauptverantwortlich für den Betrieb des «duft&dorn». Kern seines Teams sind insbesondere fünf Köchinnen und Köche, ein gut geschultes Serviceteam sowie das Dekorations- und Kommunikationsteam. Insgesamt arbeiten rund 50 Personen mit – die meisten sind ehrenamtliche Mitarbeitende der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil.

Einzigartig: Rosenlusthäuschen

Silvio Rüegger: «Allein schon das einzigartige Panorama auf die Altstadt verpflichtet uns, eine edle Ambiente zu schaffen. Der Saal des Kirchenzentrums wird mit Rosen dekoriert und optisch in verschiedene Abteile gegliedert. Und natürlich ist bei schönem Wetter unsere wunderschöne Terrasse geöffnet. Unser absoluter Knüller ist aber das Rosenlusthäuschen in der Mitte des Nagelparks: Dort kann man sich bis maximal vier Personen auf Voranmeldung mit einem siebengängigen Wine-and-dine-Spezialmenü und besonderem Service verwöhnen lassen.» *sal*

Mehr Infos: www.duftunddorn.ch

Wettbewerb

Gewinnchancen auf Gratis-Genuss

Die Leserinnen und Leser des Thurgauer Kirchenboten erhalten pro Person eine Gutschrift im Wert von 5 Franken für eine Hauptspeise, wenn sie im Restaurant «duft&dorn» einen Tisch reservieren. Pro Person und Konsumation kann nur ein Gutschein eingelöst werden. Unter allen verbindlichen Reservationen wird zusätzlich ein Spezialgewinn verlost: Mit etwas Glück gewinnt man einen 50-Franken-Gutschein für das «duft&dorn» und zwei Eintritte zur Rosenwoche. Die Verlosung für den Spezialgewinn erfolgt am 16. Juni.

So machen Sie am Wettbewerb mit und sichern Sie sich Ihre Gutscheine und Plätze im «duft&dorn»: Name, Adresse, Telefon oder E-Mail sowie den Vermerk «Kirchenbote-Rosenwochen-Aktion» angeben an Telefon 071 422 73 02 oder E-Mail info@duftunddorn.ch oder per Post an Evangelische Kirchgemeinde, «duft&dorn», Alte Niederbürerstrasse 6, 9220 Bischofszell.

Gast aus dem Libanon schilderte die Lage der bedrängten christlichen Minderheit im Irak

Assyrische Christen hilflos, aber nie hoffnungslos

Als Gast der Evangelischen Landeskirche Thurgau informierte Erzdiakon Emanuel Youkhana über die Situation der Christen im Irak. Hintergrund des Besuchs ist die Unterstützung von Hilfsprojekten assyrischer Christen. «Vielleicht sind wir hilflos, doch niemals hoffnungslos», beschreibt Youkhana die Moral seines Volkes.

Seit dem Einmarsch westlicher Truppen sind im Irak 18 Geistliche und über 1000 Zivilisten entführt, gefoltert und ermordet worden, 66 Kirchen wurden bombardiert und zerstört. Beim gemeinsamen Mittagessen in der Kartause Ittingen liessen sich der evangelische Kirchenrat und weitere kirchliche Vertreter direkt von Erzdiakon Emanuel Youkhana über die Situation der assyrischen Christen im Irak informieren: «Unter Saddam Hussein lebten wir wie im gossen Gefängnis, heute steht uns Christen offiziell Religionsfreiheit zu. Doch mit dem Einmarsch der amerikanischen Truppen kam es zu Terroranschlägen von fanatischen Islamisten. Hetzkampagnen und existenzbedrohende Repressionen gegen uns Christen brachen wieder auf. Terroristische Fanatiker lösten die staatliche Verfolgung ab.» Youkhana ist im Irak aufgewachsen. Er lebt heute in Beirut und betreut die Assyrische Kirche Ostlibanons. Als Gründer und Koordinator verschiedener Hilfsprojekte ist er oft im Irak. Die assyrischen Christen sind nicht nur an Leib und Leben bedroht, auch ihre kulturelle und religiöse Identität gerät zunehmend unter Druck. Der Anteil an der Bevölkerung sank in den letzten 100 Jahren von 25 auf nur noch 3 Prozent. Seit dem Einmarsch westlicher Truppen sank die Zahl der Christen im Irak von einer Million auf 300‘000. Es kommt oft vor, dass Christen ihre Lebensweise verleugnen. Viele Familien wandern aus. Um das Volk nicht von seinen Wurzeln zu trennen, sei es wichtig, dass den Flüchtlingen Hilfe vor Ort geboten werde: «Wir sind sehr dankbar, dass wir mit eurer Unterstützung unseren Leuten helfen können», drückt Youkhana seinen Dank aus. Er betonte, wie wichtig nicht nur die materielle sondern auch die ideelle Unterstützung ist. Die unterdrückten Menschen müssten erfahren, dass sie in ihrem Leid von der Weltöffentlichkeit nicht vergessen werden: «Ich kann zwar aufklären, doch Solidarität könnt nur ihr zeigen», wirbt er für persönliche Begegnung und Mittragen im Gebet. *brb*

Kirchenratspräsident Wilfried Bührer und Erzdiakon Emanuel Youkhana.
Bild: brb

Lucy Kumala aus Sabah zu Gast im Thurgau – Reise in das Gebiet des Dokumentarfilms «Ruf der Rungus»

Auf den Spuren der Rungus im Thurgau und in Sabah

Die Thurgauer Landeskirche pflegt ihren Kontakt zur Protestant Church of Sabah im malaysischen Bundesstaat Sabah weiter, die aus der Missionsarbeit eines Thurgauer Pfarrers entstand.

Nachdem vor Jahrzehnten der Thurgauer Pfarrer Heinrich Honegger als Missionar nach Sabah gerufen und vor vier Jahren der Dokumentarfilm «Der Ruf der Rungus» gedreht wurde, organisiert nun die Missionskommission Begegnungsabende im Thurgau und eine Begegnungsreise nach Sabah.
Aus der Missionsarbeit des Thurgauers Heinrich Honegger und dessen Frau erwuchs die Protestant Church of Sabah. Vor zwei Jahren, am Thurgauer Kirchentag, überbrachte Lucy Kumala die Grüsse der Glaubensgeschwister dieser malaiischen Provinz. Im Juni wird Lucy Kumala wiederum im Thurgau zu Gast sein und in Bischofszell und Frauenfeld vom Leben der Christinnen und Christen in Sabah berichten. Zudem darf man im Thurgau besonders gespannt sein auf die Liturgie des Weltgebetstags 2012, die von Frauen aus Sabah gestaltet wird.

Lucy Kumala

Der vertiefte Austausch wird mit der Begegnungsreise nach Sabah vom 27. Januar bis 8. Februar 2012 einen weiteren Höhepunkt finden. Die Begegnungsreise führt die Teilnehmenden laut Karl F. Appl, Pfarrer in Märstetten und Präsident der Basler Mission, zur Protestant Church of Sabah und zu anderen Partnerkirchen der Basler Mission und von Mission 21. Zudem wird ein theologisches Seminar vor Ort besucht, und es besteht die Gelegenheit, die Kultur und die Schönheiten der Natur dieser eher unbekannten asiatischen multireligiösen, multiethnischen und multikulturellen Gegend zu bewundern. Das Programm sei vielfältig und einzigartig, weil es eigens von den Verantwortlichen der Thurgauer Missionskommission und der Basler Mission zusammengestellt wurde, sagt Appl. Wer etwas mehr Zeit hat, kann eine Verlängerungswoche bis am 14. Februar anhängen, während der verschiedene Naturspektakel wie der Regenwald, heisse Quellen oder Tierbeobachtungen erlebt werden können. *sal*

Einblick in das Leben von Christen in Sabah und Informationen über die Reise nach Sabah: 20. Juni in Bischofszell, 21. Juni in Frauenfeld, jeweils um 20 Uhr im Kirchgemeindehaus.
Infos Begegnungsreise Sabah: www.evang-maerstetten.ch (Link Sabah Reise) oder bei Reiseleiter Alfred Hirt, Telefon 061 931 14 23, hirt.fredi@gmx.ch.

Evangelische Seelsorger im Durchgangszentrum für Asylsuchende in Kreuzlingen –Zum Flüchtlingssonntag am 19. Juni

Wenn Überlebenswille stärker ist als Todesangst

Vor 30 Jahren von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe initiiert, findet am 18. Juni der Flüchtlingstag statt. Am Flüchtlingssonntag, 19. Juni, nehmen sich die Kirchen dem Thema an. Pfarrer Stephan Matthias und Diakon Hanspeter Rissi stehen den Flüchtlingen im Durchgangszentrum Kreuzlingen jedoch das ganze Jahr hindurch seelsorglich bei.

Brunhilde Bergmann

Von den vier Empfangs- und Verfahrenszentren (EVZ) für Asylsuchende, die der Bund unterhält, ist das EVZ Kreuzlingen das grösste und modernste. Zurzeit ist das Zentrum mit bis zu 300 Gesuchstellenden ausgelastet, wie Diakon Hanspeter Rissi erklärt. Hanspeter Rissi und Pfarrer Stephan Matthias sind im Auftrag des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes für die evangelische Empfangsstellen-Seelsorge verantwortlich; die Theologin Rita Bausch und die Katechetin Karin Flury sind von der katholischen Kirche beauftragt.

Zuhören und erklären

Die Asylsuchenden kommen vornehmlich aus Afrika, Asien und Osteuropa, die verschiedensten Religionen sind vertreten. Für die Betreuungsarbeit spielt die Konfession des Seelsorgeteams keine Rolle. In erster Linie werden Aspekte des persönlichen und kulturellen Zugangs berücksichtigt. Die maximale Aufenthaltsdauer im EVZ beträgt 90 Tage. Die Menschen hier sind alle in einer ungeheuren Stresssituation, was sie brauchen, ist menschliche Zuwendung. Das kann konkret bedeuten, dass die Seelsorger geduldig das Asyl-Prozedere oder den Tagesablauf erklären und auf Hilfs- und Beratungsstellen hinweisen. Wichtig ist auch das Zuhören. Manchmal genügt es schon, nur Papierkorb für Unmutsäusserungen zu sein, doch oft braucht es sehr viel mehr. Indem sie trösten und ihre Betroffenheit ausdrücken, helfen die Seelsorger, psychische Stabilität zu gewinnen. Die Seelsorger brauchen Fingerspitzengefühl: Einige der Asylsuchenden sind Analphabeten, es gibt aber auch Professoren und Journalisten unter den Betreuten. «Das Leid, das viele Flüchtlinge durchgemacht haben, ist unvorstellbar, dazu kommt ihre Zukunftsangst», sagt Matthias. Er weiss aus eigener Erfahrung, wovon er spricht, denn als Heimatvertriebener aus Siebenbürgen unter dem damaligen rumänischen Regime, lernte er den Alltag in einem deutschen Durchgangslager kennen und musste mit Unsicherheit und Trennung von Frau und Kindern fertig werden.

Betreuen Asylbewerbende in einem kleinen Teilzeitpensum seelsorglich im Durchgangszentrum Kreuzlingen: Hanspeter Rissi (links) und Stephan Matthias. *Bild: brb*

Überlebenswille überlagert alles

«Eine Flucht unter lebensbedrohlichen Strapazen kann nur überstanden werden, weil der Überlebenswille jede Angst überlagert und unvorstellbare Energie freisetzt», stellt Rissi fest. Anders ist es nicht zu erklären, dass im lebensfeindlichen Himalaya-Winter Männer, Frauen und Kinder in 6000 Metern Höhe von Tibet nach Katmandu flüchten oder dass Menschen ihre letzte Hoffnung und den letzten Besitz in die Hand krimineller Schlepperbanden geben und ihr Leben aufs Spiel setzen.

Glücklicher in der Heimat

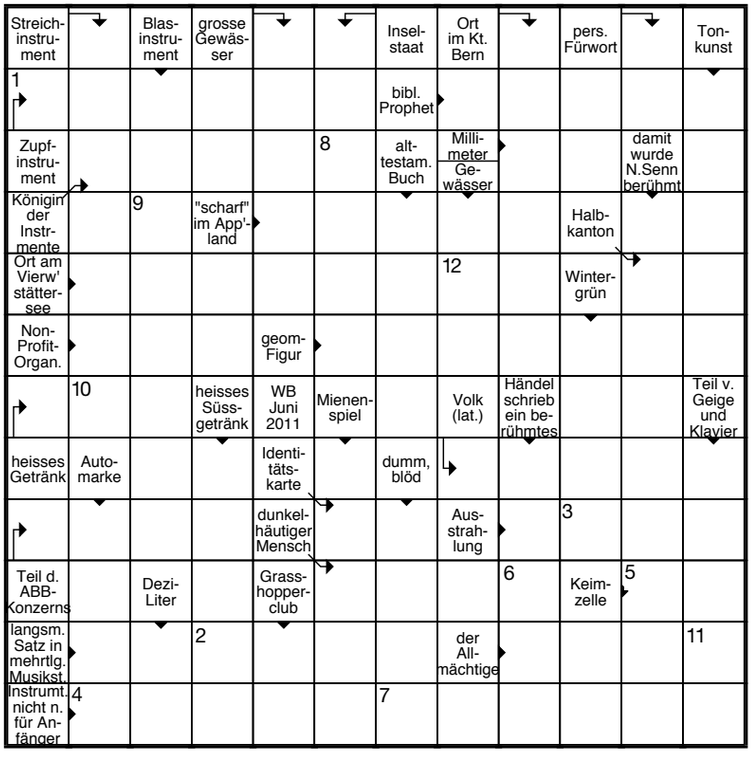
Die Unsicherheit ist im Asylzentrum nagend, das Totschlagen der Zeit zermürbend, alle sind zum Warten verbannt, während des Asylverfahrens herrscht absolutes Arbeitsverbot. Ihre Zukunft – und oft die ihrer ganzen Familie – hängt vom Entscheid ab. Hanspeter Rissi und Pfarrer Matthias sind sich einig: «Menschen sind glücklicher in ihrer Heimat– auch Wirtschaftsflüchtlinge.» Sie treten deshalb für eine Stärkung der Entwicklungshilfe ein. Ihr Wunsch ist, dass die Weltgemeinschaft Grundlagen schafft, wonach alle Menschen in ihrem Heimatland ein Auskommen finden und so die weltweite Flüchtlingsmigration eingedämmt werden kann.

Rechtsberatung

Die Thurgauer Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende, die vom HEKS betrieben wird, setzt sich mit Unterstützung der Evangelischen Landeskirche Thurgau seit 20 Jahren für ein rechtsstaatliches und gerechtes Asylverfahren im Kanton Thurgau und im Empfangszentrum Kreuzlingen ein. Dieses Jubiläum wird am Samstag, 18. Juni, also am Flüchtlingstag, mit einer öffentlichen Veranstaltung gefeiert, um 17.30 Uhr im Ulrichshaus in Kreuzlingen. *pd*

Flüchtlingskollekte

Weltweit sind 20 Millionen Menschen auf der Flucht. Mit dem Flüchtlingssonntag widmen die Kirchen in der Schweiz den Flüchtlingen einen eigenen Tag, um auf die Not und diakonische Mitverantwortung hinzuweisen. Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche Thurgau hat angeordnet, dass eine Juni-Kollekte in jeder Kirchgemeinde dem Flüchtlingsdienst des HEKS zukommen soll. *brb*



Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evang-tg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.
In diesem Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer geht es schwergewichtig um Musik und Musikinstrumente. Einsendeschluss ist der 15. Juni 2011. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.

Das Lösungswort der April-Ausgabe 2011 lautet «Ostersonntag». Den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Annelies Büchi aus Wittenwil.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Medientipp

Europa. Der Stellenwert des Christentums in Europa ist widersprüchlich, ist es heutzutage doch Wurzel und Fremdkörper zugleich. Es wird vielfach ins Abseits gestellt; anderseits scheint das Bedürfnis nach einem christlichen Abendland zu wachsen (Radio DRS 2 am 5. Juni, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 9. Juni um 15 Uhr).

Glaubensbekenntnis. Bei den reformierten Kirchen der Schweiz ist ein Prozess im Gang, der einen zeitgemässen Bekenntnistext, also ein neues Credo, zum Ziel hat. Damit eng verbunden ist die Frage nach den traditionellen Glaubenssätzen. Braucht Kirche Dogmen? Was soll in der Kirche gelten? (Radio DRS 2 am 12. Juni, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 16. Juni um 15 Uhr).

Integration. «Fenster zum Sonntag» fragt, was passiert, wenn hinsichtlich der Zuwanderung neben kulturellen Unterschieden auch in Glaubensinhalten erhebliche Unterschiede zu meistern sind und sieht hier einen grossen Konfliktstoff (25. Juni auf SF zwei um 17.15 Uhr und auf SF info um 18.30 Uhr; 26. Juni auf SF zwei um 12.00 Uhr und auf SF info um 17.45 Uhr).

Besinnung. Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Gott im Alltag: Sonntag um 8.20 Uhr. *wab/pd*

Zukunft der Kirche

«Unsere Kirche: Gedanken zur Zukunft» lautet der Titel des Referats von Gottfried Locher am Mittwoch, 29. Juni, um 18.30 Uhr, im Rathaussaal Weinfelden.
Locher ist Präsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und wurde vom Verband der Kirchgemeindepräsidenten der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau eingeladen. Zum Anlass, der bis ca. 20.30 Uhr dauert und an dem auch Informationen des Verbands und des Kirchenbotenvereins weitergegeben werden, sind alle Mitarbeitenden von Kirchgemeinden eingeladen. Ab 17.30 wird ein Apéro offeriert. *pd*

Anmeldung: Roland Gahlinger, Eichhof 6, 8522 Häuslenen, Telefon 052 721 28 58, roland.gahlinger@vkpel.ch

Frauenhilfe

An der 110. Jahresversammlung der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe wurden Jana Alexandrow, Affeltrangen, Cornelia Brändli-Thalmann, Weinfelden, und Susanna Studerus-Wächter, Weinfelden, neu in den Vorstand gewählt, der damit erweitert wurde. Eine grosse Freude war an der Versammlung eine grosszügige Spende der Ärztegesellschaft Thurgau in der Höhe von 7000 Franken.
Kirchenratspräsident Wilfried Bührer motivierte die Frauenhilfe, die ehrenamtlichen Arbeiten mit neuem Schwung in Angriff zu nehmen. *pd*

Volksbund

An der Jahresversammlung des Schweizerische Protestantischen Volksbunds (SPV), Sektion Thurgau, wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Ernst Burkhart, Präsident, Ueli Meyer, Kassier, Anita Jutzi Keller, Aktuarin, und Elsi Fischbacher, Beisitzerin, wiedergewählt. Neu gewählt wurde Robert Schaad. Ernst Tanner berichtete über die Helimission, die am 26. Juni ihr 40-jähriges Bestehen feiert. *pd*

tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth
Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch

Gottesdienst

Morgengebet
Mittwochs und freitags um 7.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche

Meditation

Kraft aus der Stille
1. Juni, 17.30 Uhr und 18.30 Uhr /
6. Juli, 17.30 Uhr und 18.30 Uhr
öffentliche Meditation mit
Thomas Bachofner
Anmeldung bis 11 Uhr

Raum der Stille
Allgemeine Öffnungszeiten:
Mai bis September
täglich 11 bis 18 Uhr

«Über Gott und die Welt»

Mittwoch, 1. Juni, 20 bis 22 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld
Stammtischgespräche über Naturwissenschaft, Ethik und Religion. Thema: Energie erneuerbar gewinnen und effizient nutzen! Weg vom fossilen Raubbau und vom atomaren Risiko. Mit Josef Gemperle, Kantonsrat und Präsident der Thurgauer Energie-Initiativen. Eine gemeinsame Veranstaltung der katholischen Erwachsenenbildung Thurgau und tecum. Ohne Anmeldung; Unkostenbeitrag 5 Franken.

Wechselnde Pfade

Samstag, 25. Juni, 9.30 – 12 Uhr
Das Labyrinth in der Kartause Ittingen ist ein beliebter Ort der Einkehr und der Kraft. Dieser Morgen bietet allen Interessierten ein vertieftes Erlebnis des Labyrinths mit Klingen, Singen, Begehen und Impulsen. Begleitet werden Sie durch den Morgen von den St. Galler Musikerinnen Meie Lutz und Lilo Marburg und Thomas Bachofner, Leiter tecum.

Thurgebet «Gepflanzt an Wasserbächen»

Mittwoch, 6. Juli, 7.30 Uhr
Das Morgengebet an der Thur inspiriert uns zu Gedanken über unser eigenes Verwurzeltsein. So wie Bäume im Boden verwurzelt sind, um Wasser und Nährstoffe aufzunehmen, so brauchen auch wir Menschen Wurzeln, die uns nähren.
Das Thurgebet steht an diesem Sommermorgen an der Stelle des Morgengebets in der Klosterkirche. Treffpunkt ist bei der Réception.

Voranzeigen

Samstag, 27. August, 9 -21 Uhr
Ökumenische Ehevorbereitung (Weinfelden)
Samstag, 27. August, ganztags
Kulturreise des Vereins tecum ins Flüeli-Ranft
Sonntag, 28. August, 14 – 21 Uhr
Taizé-Singseminar mit anschliessender Taizé-Feier in der Klosterkirche
Freitag, 2. September, 20 Uhr (sowie 16.9. und 25.11.)
Hauskreis-Leiterkurs zur Offenbarung des Johannes
Samstag/Sonntag, 3.-4. September
Heil-werden in Gottes Gegenwart
Samstag, 10. September, 9 -17 Uhr
Vorbereitung Laiensonntag (Kreuzlingen)
Samstag, 10. September, 9 -17 Uhr
Enneagramm und Spiritualität

Gerne senden wir Ihnen das vollständige Programm sowie weitere Informationen zu. Kirchliche Gruppen, die in der Kartause Ittingen tagen möchten, wenden sich ans tecum-Sekretariat.

Adressänderungen
Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden sind zu finden auf www.evang-tg.ch.

Impressum

Herausgeber
Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium
Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission
Walter Büchi *(wab)*, Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes *(kke)*, Horn; Pfrn. Barbara Keller *(bk)*, Frauenfeld; Tobias Keller *(tk)*, Frauenfeld; Ernst Ritzi *(er)*, Sulgen; Andy Schindler-Walch *(asw)*, Aadorf; Pfr. Olivier Wacker *(ow)*, Hüttlingen

Redaktion Kirchenbote
Roman Salzmann *(sal)*, Salcom
Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell
Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18
roman.salzmann@evang-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe
Portal der Reformierten Medien *(ref.ch)*, istockphoto.com *(ist)*, pixelio.de *(pix)*, Fotolia.de *(fl)*, swiss-image.ch/Alex Buschor *(si)*, diverse Pressedienste *(pd)*. Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann *(brb)*, Infodienst Landeskirche; Sabine Bryner *(bine)*, Cartoon; Werner Dietschweiler *(wd)*, Schwerpunkt und Gedichte; Dirk Oesterhelt *(doe)*

Erscheinungsweise
11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss
August-Ausgabe:
10. Juli 2011

Gestaltung
Creavis · Grafik und Gestaltung
Ueli Rohr *(ur)*
Kirchstrasse 14, 9548 Matzingen

Druck und Spedition
dfmedia, 8501 Frauenfeld

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-028666
© 1996 Forest Stewardship Council

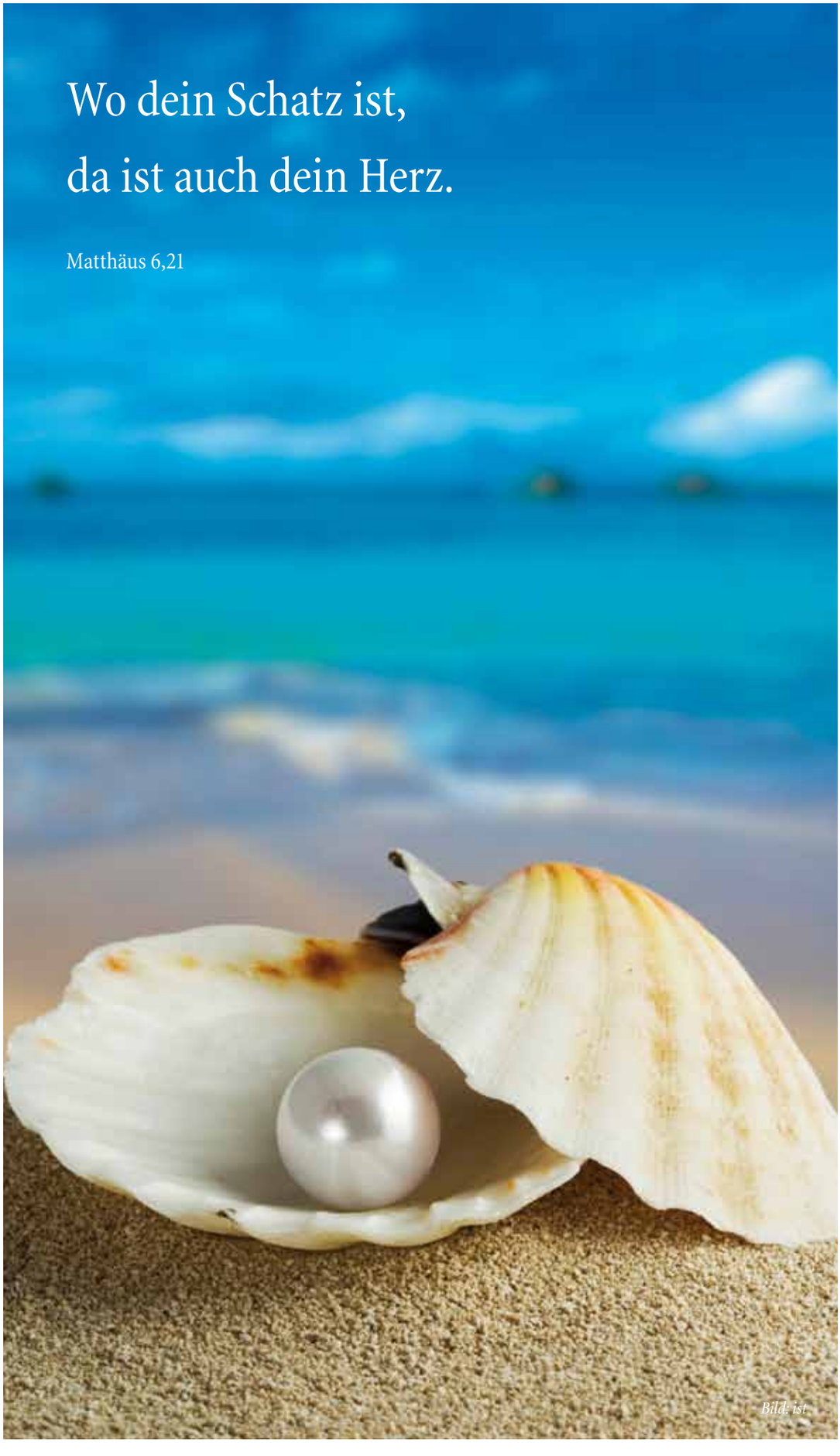


Bild: ist